

Zeichnung von Karl Bode

JUSTITIA

FUNDAMENTUM
JUSTITIA

REGNORUM
VERWALTUNG





Auch heute würde der Dichter von der Not des Vaterlandes zu melden haben

Nachruf

Am 29. Juli erlag unerwartet einer plötzlichen Krankheit unser lieber Mitarbeiter

Dr. Wolfgang Zunk

im blühenden Alter von nur 30 Jahren.

Die treffsicheren Satiren, die er als „Wölfchen“ in „Lachen links“ veröffentlichte, haben unseren Lesern manchen nachdenklichen und frohen Augenblick bereitet. Er war ein heiterer und offener Mensch, ein charaktervoller Republikaner und Wahrheitsucher. Dieser Veranlagung entsprach sein Wirken. Die höchste Pflicht des wirklichen Satirikers, die Wahrheit, auch die unbequeme Wahrheit, befreit vom Wust falschen Scheins und heuchlerischer Konvention, auszusprechen, war seines Schaffens oberstes Gesetz. Nichts lag ihm ferner als niedere Schmähsucht oder Bosheit. Sein ganzes Streben war darauf eingestellt, eine Republik freier und aufrechter Menschen herbeizuführen, die Gewissen aufzurütteln und den Eifer der wahrhaften Republikaner anzuspornen. Seine grimmigste Feindschaft galt der hohlen Gedankenlosigkeit, die sich an überlebte Traditionen klammert, die den äußeren Glanz und Pomp einer vergangenen Zeit anbetet, ohne ihren sittlichen Wert zu prüfen. Niemals hat er an dem endlichen Sieg des Geistes über die brutale Macht, des Charakters über das Maulheldentum gezweifelt. Durch diesen Glauben hat er sich die überlegene Heiterkeit seines Wesens gewahrt.

Wir verlieren in ihm mehr als einen wertvollen Mitarbeiter, wir betrauern in ihm einen liebenswerten Menschen, furchtlosen Charakter und mutigen Kämpfer. Ehre seinem Andenken!

Die Redaktion „Lachen links“.

Erich Weinerf: Magdeburg

Magdeburg liegt an der Elbe
und der Republik am Herzen,
denn es kann das „Schwarzrotgelbe“
nicht verschmerzen.

Magdeburg war sonst nicht wichtig;
und man kannte nur den Namen.
Aber Bewersdorff war richtig
für Reklamen.

Seldte mit dem Helm von Stahle
wühlte dann im Sauerkohle.
Magdeburg ward nationale
Metropole.

Täglich durch die Straßen battern
Jüngelchen mit Hühnerbrüsten,
täglich ihre Schwüre knattern
Stahlhelmlisten.

Die sich vor Begeisterung über-
und zuweilen unterschlagen,
All die schwarzweißbroten Schieber
sieht man tagen.

Gegen Schwarzrotgold-Gelichter,
haute der erfrischend derbe
Kölling, Untersuchungsrichter,
in die Kerbe.

Doch da noch der teutsche Tüpfel
auf dem I fehlt beim Geseier,
klom als Tüpfel auf den Gipfel
Konrad Meyer.

Kinder, laßt die braven Leute
sich mit schwarzweißbroten betünchen!
Nennst doch Magdeburg ab heute:
Preußisch-München!

Der Oberlehrer

Zeichnung von Kurt Hägelew



„Erhebend und hinreißend, lieber Zeu-
tobald! Und wann hast du diese herrliche
Rede über die Kaiserkrönung gehalten?“
— „Am Verfassungstag, liebe Elsa, in
der Schule!“

Karl Schnog: Navigare necesse est

In Hamburg, am Ufer der Elbe,
die Kolonialwoche stieg.
Die Stimmung war dort dieselbe
wie vor dem glorreichen Krieg!

Sie haben mit Hurragazeter
wie unter Wilhelm posant.
Und, seltsam, die Auslandsvertreter
blickten ein wenig erstaunt.

Die würzige Luft zu genießen,
Kanonen- und Wellen-Akkord,
war beim Torpedobootschießen
Gebler auf „Bremen“ an Bord.

Er sprach mit lächelnder Miene
und blickte aufs wogende Blau:
Wir haben zwar keine Marine,
aber — zwei Kreuzer im Bau!

Herr Tirpitz, im Umhängebarte,
kaum, daß er „Potemkin“ sah,
sammelte schnell das Gesparte
zur „Volksfilm G. m. b. H.“

Er klopfte bei ihr und bei ihm an:
Wenn uns Gefahren umdrän,
dann hilft uns nur Schauspieler
Riemann
als Kommandant von U 9!!

Der Bürger wagt keinen Einwand.
Er steht, wie immer, nur stramm.
Im Rathaus, auf See, auf der
Leinwand
brüllt er sein Flottenprogramm.

Wilhelm, den Herrscher der Meere,
ein Windstoß ins Niederland trieb.
Der Schrei nach schimmernder
Wehre,
der alte Größenwahn blieb!

Magdeburg

Zeichnungen von Herbert Anger

wurde zweimal von den Kaiserlichen heimgesucht:



1631 unter Tilly



1926 unter Herrn Kölling

Der Untersuchungsrichter Kölling veröffentlicht folgenden neuen Brief:

Als Untersuchungsrichter habe ich die Entscheidung getroffen, daß Haas die Tat an Helling begangen zu haben dringend verdächtig zu sein hat. Indem Haas sich befreitend verhält, gefährdet er durch Weigerung meine richterliche Unschuldigkeitsfeststellung nicht anders als eine Verhöhnung der Staatsautorität zu bezeichnen umhin kann. Obwohl schon ich dem Haas kontradiktorisch zu eröffnen für gut befand, daß kraft richterlichen Ermessens er als der die Tat begangene Habende anzusehen sei, verbarrt dieser bösslich bei seiner fehlbaren Ansicht, unschuldig zu sein.

Hierbezüglich ist der Kriminalkommissar Busdorf als ein solcher zu betrachten, der der Unschuld des Haas wissenschaftlich Vorschub leistet und mit Rat und Tat Beweisgegenstände auffindet und herbeischafft, die geeignet sind, in unzulässiger Weise meinen Gewährsmann Schröder als nicht von der Hand zu

weisenben Täter erscheinen zu lassen. Hierin muß ich eine Verhöhnung erwidern. Kraft meiner richterlichen Unabgängigkeit fühle ich mich ermächtigt, sichtbare Schuldbeweise gegen Schröder ebenso abwegig zu beurteilen, wie sichtbaren Unschuldbeweisen des Haas das richterliche Gehör abzusprechen.

Mit einem renitenten Untersuchungsgefangenen wie Haas fürde: zusammenzuarbeiten, ist mir nicht zumutlich. Ich befinde daher, gegen Haas bis auf weiteres lebenslängliche Untersuchungshaft zu verhängen und selber in der Sache erst weiter tätig zu werden, wenn mir ein Kriminalbeamter vom Schlage des verdienstlichen Tenhof beigegeben wird, dessen Überzeugung von der Schuld des Haas und der Unschuld Schröders durch Keinerlei noch so irgenbwie geartete Tatsachen erschütterbar ist. Gegen alle dieser Auffassung Widerstrebenden muß ich die Anklage der Begünstigung, begangen an dem vom Untersuchungsrichter ernannten Täter, erheben.

(Für die Richtigkeit: M. v. L.)

Die Geattentäterten

Zeichnung von Bruno Granas



Mich hat einer gefragt: „Mit was machen die Leute eigentlich Politik?“

Ja, mit was mögen sie wohl Politik machen? Mit dem Gehirn?
w. r.

Mussolini: „Ihr Dolch, lieber Primo de Rivera, ist nichts als faule Nachahmung. Wenn's nicht wenigstens die Nase trifft, ist es gar kein richtiges Attentat!“

Es ist wirklich zu auffällig, wie sich die Schriftsteller seit einiger Zeit anstrengen, möglichst leichtkünstlich und in annützig verpieltem Planderton zu schreiben. Selbst ihr Bierbrauergaul tänzelt.
w. r.

Umt Ohle! „Um Gottes willen, verbrennen Sie Ihr Notizbuch!“ — „Aber warum denn?“ — „Eben Sie, das haben Sie eingetragen: Bismard 2143, Humboldt 3672, Uhlund 6819, Wedding 7613. Wenn das der Untersuchungsrichter Kölling aus Magdeburg sieht, dann vermutet er, daß Sie mit Bismard, Humboldt und Uhlund zusammen am Wedding einen Mord begangen haben!“
w. v. L.

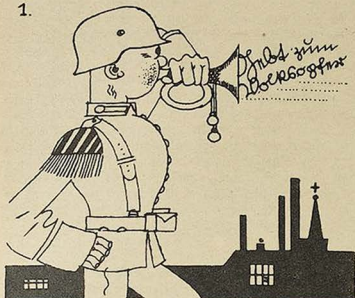
Hans Harbeck: Gespenstersonafe

Anlässlich der Hamburger Kolonialwoche kroch auch hervor aus seinem Loche ein Schutztruppen-Oberst a. D., beziehungsweise Schutztruppen-General in spe. Er sah, unter uns gesagt, aus wie eine ausgestopfte Fledermaus. Er war die Karikatur eines Soldaten und glich einem wackelnden Automaten. Der einst die Hottentotten niedersäbelte, ging, als ob ihn Mottengift benebelte. Ein rostiger Helm krönte melancholisch die traurige Gestalt,

die gewissermaßen sym- und diabolisch vertrat die glorreiche Militärgewalt.

Wunderbar, aber wahr — es passierte, daß ich, ohne es zu wollen, mit dem ollen Motten-Oberst kollidierte, und als ich ihn erstaunt fixierte, da fiel der General in spe wie eine Figur aus Pappmaché mit einer schmerzlichen Gebärde stumm auf die Erde, die ihn, der kaum noch zuckte, lautlos verschluckte.

1.



Als die Schlacht gegen die Sachsen im Jahre 1923 siegreich geschlagen war, ließ General Müller zum Sammeln blasen.

2.



Ein großer Haufen Geld kam für die Armen und Bedürftigen zusammen.

3.

Die Reformation

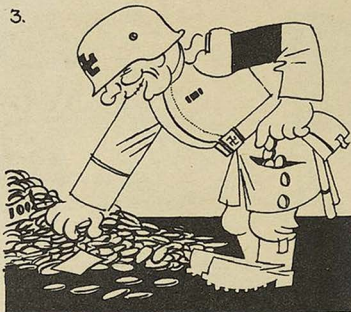
Folgende tragische Geschichte war ein Verzicht der Erneuerung des sittlichen und Glaubenslebens. — Der Evangelische Bund hatte beschlossen, eigenhändig eine neue, großangelegte Reformation in Gang zu setzen, um den Volksweltismus und die verfluchte Konkurrenzhube von jenseits der Alpen endgültig aus Haupt zu schlagen. Der zugrunde liegende, höchste Begeisterung hervorrufende, strategische Plan war folgender:

Zuvörderst sollte der Evangelische Bund unter Führung zahlreicher Hofprediger und Konsistorialräte nebst Familien sich in Ertragsrügen nach Wittenberg begeben und 95 Thelen an die Tür der Schlosskirche nageln, sowie dortselbst den Grundstein zu einem Denkmal legen. Daerner der Papst sich geweigert hatte, eine Dankbülle zu schreiben, sollte unter einem stetten Kleintaliberfischen des Establishments die Verfassung verbrannt werden. Die Genehmigung der Regierung war bereits eingeholt. Inzwischen wollte Vicentia Piepenstedel in den Reichstag eilen, vor der Regierungsbank eine knappe Verbeugung machen und sagen: „Hier stehe ich, ich kann nichts dafür!“, während der Oberhofprediger Knöbriug auf der Wartburg dem Teufel ein Tintenfaß an den Kopf werfen und die Bibel aus dem Deutschen in die Evangelische Bundesprache übersetzen sollte.

Durch viele mannigfachen Beweise der hahnbrechenden Glaubenskraft hoffte man die Seele des Volkes so zu rühren, daß es die lanqe verwaissenen Eställe wieder füllen werde.

Wenn auch dem Chronisten die Fäden in den Bart laufen, so ist es doch seine Pflicht, die Durchführung dieses hochgemuteten Planes mitzuteilen.

Der Oberhofprediger Knöbriug sah als Junker Jörg in seinem Gemache in der Wartburg und hatte gerade das höfliche Salomonis so fürtrefflich in die Evangelische Bundesprache übertragen, daß man es für einen Roman von Arthur Dinter halten konnte. Mehrfach schon hatte er sich umgesehen, ob er nicht das wütere oder mephistophelische grinsende Gesicht des Teufels bemerken könnte, als er ein unaussprechliches, ausgefallenes Gelächter hörte. Er war im Begriffe, auf die Diele zu treten, um sich das unpassende Benehmen



Davon mußte jedoch zuerst die Schwarze Reichswehr alimentiert werden.

Vom alten

Berlin. Kurfürstendam. In der seligen Klampe.

Der Seemann Daddeldu steht breitbeinig auf 'Der, neben ihm eine ordinäre Kiste, auf der Kiste ein feubates Glas Stelt.

Joachim steuert die Nase, die schon so manden Sturm getrotzt, ins Publikum, das ihn mit Applaus empfängt. Joachim kennt die Welt. Kaltblütig figelt er die Leute da unten an ihrer Eitelkeit, indem er ihnen freiließt, was er vortragen soll. Weil jeder einen speziellen Wunsch hat, kann Daddeldu doch tun, was ihm beliebt.

Gedächtnis! Schwieren. Joachim nippt anständig an dem Sektglas. Wie wenn er zwei Vögelin war.

Da ruft ein Herr, dem das niemand zugetraut hätte: „Klingel-

in dieser historischen Stunde zu verbitten, als er bemerkte, daß das Gelächter aus dem Kamin kam. Gleich darauf schoß der Teufel in das Gemach. In einem vollkommen un-mephistophelischen Zustande. Er torfelte auf einen Stuhl, preßte beide Hände auf den Leib, schrie vor Lachen und stramelte mit den Beinen, während ihm die Tränen aus den Augen liefen. Junker Jörg Knöbriug griff noch dem Tintenfaß und wollte es dem Teufel an den Kopf werfen, als ihm einfiel, daß dieser Augenbild noch der geistlichen Größe ermangele. Man kann wohl einem höhnisch grinsenden Satan ein Tintenfaß an den Kopf schleudern, aber nicht einen überlandidelten jungen Mann. Da fehlt die Melodie gewissermaßen. Er warf ihm einen strafenden Blick zu.

„Sie scheinen sich der Bedeutung dieses Augenbildes nicht bewusst zu sein, Verehrtester“, sagte er, „wollen Sie in mir, bitte, die zweite Reformation Deutschlands sehen!“

Der Teufel schwing ein Augenbild, mischte sich mit der Schwanzgastte die Tränen aus den Augen und antwortete unter Schließen und Glücken:

„Ach Gott, ja natürlich! Nehmen Sie es bitte nicht über, wenn ich noch nicht den nötigen Ernst beikommen habe. Ich bin eben hierher — es war ja zu komisch, zu fo—so—ho—babababa — —“ Er schüttelte sich wieder vor Lachen: „Allo, wenn ich das dem Voltaire erzähle oder dem Heine . . .!“

Knöbriug dachte, das sei fürwahr eine degenerierte Zeit, in der

Volksopfer

Zeichnungen von Hans Landwehrmann

4.



Herr Meißner, sich bereits als sächsischer Polizeiminister träumend, spendete an seine künftigen Schutzbefohlenen.

5.



Nummehr scheffelten die waterländischen Verbände ihren Anteil.

Seemann Dabbelbu

nah, id hawe dir schon gekannt, da haste noch Schnaps un Leenen Sekt zetrunken. Das woad in Schwabing, vor fünf Jahren!" Joachim blid auf, mit der ernsthaftesten Nase von der Welt: "Schämst du dich nicht, daß du ison so alt bist!"

Es wird erzählt, der Bekker des Zentral-Kasino-Theaters in Würzburg habe vor der Eröffnungsvorstellung an Ringelnah telegraphiert:

— eröffnung kommen central-casino wuerzburg. —

— Darauf soll Ringelnah geantwortet haben:

— wo liegt wuerzburg ringelnah. —

So wird erzählt.

u. r.

6.



Als aber die wirklich Bedürftigen kamen, fanden sie nur noch eine stinkende Pfütze.

logar der Teufel nicht mehr männlich seine Pflicht tue. „Unfere Reformation wird auch hierin Ordnung schaffen“, murmelte er, die Augenbrauen hochziehend. Und zu dem Satan gewandt: „Ihr blödes Lachen wird bald ein Ende haben, junger Mann! Denn eben jetzt entbinder man in Wittenberg einen neuen Geschichtsabschnitt. 95 Thesen sind heute an die Kirchtür genagelt worden!“

„Was heißt 95 Thesen, Herr? Ich komme doch gerade von Wittenberg. 4750 Thesen wollten sie da annageln! Segne meine Seele! Jeder Pastor brachte seine eigenen 95 Thesen mit. Ich will verdammt sein, wenn ich nicht gesehen habe, wie sie sich das Prügeln getrieget haben!“, jagte er der Teufel.

„Wieviel!“, Knöbring schluckte ein paarmal, „wieviel Thesen haben sie denn nun angenagelt?“

„Keine einzige!“, gluckerte der Teufel vergnügt, „Junge, Junge, 'u paar Stunden haben sie gemurkelt; aber ich will auf der Stelle Konfissorialrat werden, wenn im ganzen Evangelischen Bunde auch nur ein einziges Aas ist, das den Nagel auf den Kopf trifft!“

„Hätten sie sich nicht wenigstens einen Lischler dazu holen können!“, fragte Knöbring verächtlich.

„Du!“, wie heißt Lischler? Woher Lischler? Ihnen gesagt, jeder Pastor hat seine 95 Thesen vorgelesen, und da hat doch die gesamte Einwohnerschaft das Bewußtsein verloren.“

Knöbring ermunterte sich wieder:

Pastorentöchter auf Narben untersucht. Also, wenn ich die Geschichte dem Boccaccio erzähle . . .!“ Die Augen des Teufels bekamen einen geradezu überfülligen Glanz.

Knöbring räthte.

„Wie ging denn die Grundsteinlegung für das Denkmal vor sich? Unter der Teilnahme des Stabhelms?“ fragte er geknickt.

„Die Teilnahme des Stabhelms war sogar so groß, daß die Grundsteinlegung nicht vor sich gehen konnte. Wie sie nämlich gerade mit dem Hammer draufschlagen wollten, war der Grundstein etwas verschoben.“

„Wer hatte ihn denn —?“

„Du, der Uhlenhaut! Aber jetzt muß ich die Sache erst einmal unten erzählen, Cervus!“ Damit verschwand der Teufel.

Als Knöbring am Abend desselben Tages in dem berühmenden Garten eines Berliner Sanatoriums Luftwandelte, traf er den Lizenziaten Vierendeckel, der die Reformation vor dem Reichstag vertreten hatte.

„Na, Herr Amtsbeuber!“, begrüßte er ihn, „was haben Sie denn gemacht?“

„Ich? Ich bin im Reichstag gewesen und habe mich vorr Präsidenten gestellt und habe gesagt: „Hier stehe ich, ich kann nichts dafür!“ Und da hat mich der Erste 'ne Weile angeblen und gesagt: „Das sieht man auf den letzten Blick.“ Dann hat er auf eine Klingel gedrückt, und nun bin ich hier.“

3-4.

Erich Weinert: Soldaten

Nach zehn Tagen darf man als Einjähriger die Kaserne verlassen.

Am 11. November 1913 passierte ich also die Wache. Hinter dem Fenster der Wachstube lauert der Wachhabende.

Ein Fenster springt auf: „Der Einjährige!“
Verblüffung löst mich vorchriftsmäßig erstarrten.

„Wo haben Sie Ihre Halsbinde?“
Ich fingere erblasse im Halskragen.

„Kommen Sie rein in die Wachstube!“ —
„Kragen aufmachen!“ — Ge-

schießt. — „Da is se doch, Sie Idiot!“

„Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“

„Wiederholen Sie: Sie sind ein Idiot!“

„Sie sind ein Idiot!“

„Machen Sie, daß Sie rauskommen! Und lassen Sie sich jaanich noch mal ohne Halsbinde erwischen!“

„Ich habe doch eine Hals —“

„Halten Sie den Mund! Wenn ich sage, Sie haben keine Halsbinde, dann haben Sie keine Halsbinde! Verstanden?“

„Mein, Herr Unteroffizier!“

„Kehrt! — Naus!“

Nach anderthalb Jahren habe ich denselben Unteroffizier in meiner Garnison wiedertreffen. Inzwischen war ich sein Vorgänger geworden. Er erkannte mich wohl wieder, grinste vertraulich und machte eine schätzbare Ehrenbezeugung.

Ich sagte freundlich: „Herr Unteroffizier, das nächstemal bitte ich mir eine anständige Ehrenbezeugung aus!“

Da klappte er vernehmlich mit den Händen und machte eine eratte Kehrtwendung. —

Ich habe ihm alles verziehen.

Mein Hauptmann ließ mich eines Morgens beim Antreten aus dem Gild rufen.

„Sie sind doch Maler?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Zeichnen Sie mir für die morgige Felddienstübung ein Kroti von der Umgebung von Lofkau! Maßstab Westischblatt!stellungen zeichne ich selber ein. Heute dienstfrei. Abtreten!“

Am nächsten Tag bekam ich von Feldwebel W. den Befehl, Herrn Hauptmann unauffällig das Kroti vor der Felddienstübung zu übergeben.

Dangegeistert.

„Na, vermutlich haben Sie alles verkehrt gemacht! — Sie sind dienstfrei! Abtreten!“ —

Der Dank des Vorgesetzten!

Am 30. Juni 1914 wurde ich, als einziger Einjähriger des Bataillons, zum Unteroffizier befördert.

Am 1. Juli begegne ich meinem Kameraden, Einjährig-Freiwilligen-Gefreiten Willi D. auf der Straße.

Er ließ es nicht zur Begegnung kommen, sondern betätigte sich jedes Schritt vor mir, ehrenbezeugend, durch Anlegen der rechten

Hand an die Kopfbedeckung, und verharrete neun Schritte lang dabei.

„Willi!!!“ sagte ich.

„Herr Unteroffizier!!!“ sagte er. —

Willi hatte mir keine Freundschaft gekündigt.

Am 27. August 1914 hatte ich die südlüche Feldwache in Demont, südlich von Le Cateau. Morgens um viere pengt's.

Direkter Befehl vom Herrn Hauptmann: Ich sollte zu den paar versprengten Engländern hinübergehen und ihnen sagen, daß es keinen Zweck hätte zu schicken, da wir in der großen Übermacht wären.

Ich hatte einen Mordsbammel; aber ich schob hin.

Das Ergebnis waren 670 Gordon Highlanders, die sich mit sämtlichen Offizieren bei uns einfanden.

Um neunze hielt der Divisionskommandeur einen großen Schemus.

Ich kriegte mein Tapferkeitsloch.

So tapfer waren wir!

La Ferté sous Jouarre. Die alte Dame las mir mir am Kamin und weinte. Ihr Sohn war Sergeant-Major bei einem Territorialregiment.

Als ich nächst von der Wacheninspektion zurückkam, hatte sie mir ein paar Eier gebracht.

Aus Mißtrauen dankte ich. Da sagte die alte Dame unter Tränen: „Aber Sie haben doch auch eine Mutter! Essen Sie doch, mein Sohn!“ —
Warum sind wir nicht desertiert?

Am 16. November 1918 kam ich in die Garnison jurid. Soldatenräte spudten zwar große Wogen, aber der Bataillonskommandeur E. hatte noch immer die große Schnauze.

Eine Erdbonnung überbrachte mir den Befehl des Garnisonältesten, die 4. Kompanie antreten zu lassen. Gegengeseiznet: Der Soldatenrat.

Die 4. Kompanie gehorchte, obwohl ich schon längst kein Portepee und keine Kokarde mehr trug.

Kein Vertreter des Soldatenrats, einen guten Lanbsturmann, bat ich, bei mir zu bleiben.

„Kameraden!“, sagte ich, „Befehl des Soldatenrats!“ —

Da rückte, mit einem klirrenden Regen besiedet, der Herr Hauptmann d. N. Meyer an, der merkwürdigerweise noch immer Kompagnieführer münzte.

Der guckte mich von oben bis unten an, ob ich denn nicht melden wollte.

Da kam mir's hoch. Ich sagte zum Kameraden Soldatenratsvertreter: „Laß doch die Leute wegtreten!“

Er war scheinbar mit sich selbst nicht einig, aber er tat's.

Der Hauptmann d. N. Meyer (Konfektionär in Berlin) verbat sich das.

Aber die Kameraden verbatnen sich nichts. —
Solche Idioten waren wir!

Justiz-Skandälchen

Still ruht der See. Es sind schon Zeiten!

Voll saurer Gurken steht die Flur —

Windstille rings und nischt wie Pleiten,

von Konjunktur ooch nich e Spur!

Die Flaute schlecht auf Filzsandalen —

da bleibt uns wenigstens e in Trost:

wir haben in Justizskandalen

Hochkonjunktur! (Na, danke! Prost!)

In Magdeburg gibt es noch Richter,

die sorge doch noch für Betrieb!

Am Zehnhoff selbst kriegt schon Gesichter,

da Kölling Scherls Romanteil schrieb.

Die Presse rutscht auf allen Knien —

denn dieser Fall gibt Stoff en gros!

Die Republik ist jut jediehen — — —

(Sie wird demnächst noch Scherlbüro!)

Auch München fehlt da nicht! Versteht sich!

Um Gürtner geht die Luft schon dick!

Aus Levis Fehmeakten dreht sich

in Sachen Hartung schon ein Strick!

In Dresden stinken Opferschalen —

die Reichswehr zeugt nicht, Löflers Trost . . .

Wir sehen: in Justizskandalen

Hochkonjunktur! Na danke, Prost!

Josef Maria Frank.



„Mia wer'n dena Saupreis'n und dem Saujuden Levi scho' zeig'n, daß mia Bayern inferne Justiz selm sauba hoal'n kenne. Rehren's bö's Zimma von Herrn Gürtner amol sauba, ma muasß sich ja schama, bal ma die vui'n Fußstapsa von 1921 no sicht!“

Politische Schüttelreime

Oskar Wilde

sprach in einer Gesellschaft über Liebshafsten. In so gewagter Pointenjagd, daß einem anwesenden Geistlichen, Rev. Tumbley Esq., das Berufsgewissen schlug. Er wandte sich mit Betonung an seinen Nachbar:

„Der Gesprächston heutzutage ist schamlos, finden Sie nicht?“

Wilde redete unbekümmert weiter. Da warf ihm Rev. Tumbley Esq. über die Brille einen Blick zu, einen Blick — und sagte:

„Muss ich noch deutlicher werden, Sir?“

Und Oskar Wilde antwortete liebenswürdig:

„Welche Frage, Sir, Sie können ja nichts anderes!“

Oha!

Die Hausfrau (zum Mädchen, das ihr Mann eben gehalten hat): „Eina, Sie dürfen es meinem Mann nicht so übernehmen, wenn er Sie einmal etwas grob anfährt. Er meint es gar nicht so; er ist nur nervös.“

Eina: „Ich weiß, gnä' Frau, er hat ja auch zu mir gefagt, ich muss Sie ab und zu einmal etwas anschnauzen, damit meine Frau nichts merkt.“

Verbindungsoffiziere.

Herr Ehrhardt speist bei Hefler gut,
die Reichswehr trägt den Gessler-Hut.

Klein kalibers Hüsen.

Wenn die Justiz nicht mehr wacht,
hat Ehrhardt bald 'ne Wehrmacht.

Die Wandlung.

Wo Schwarz-Weiß-Rot, in Dinters Gold,
bei Schreier und Pöföer hing,
da flattert lustig Schwarz-Rot-Gold
und kommandiert jetzt Hörting.

Veraubtes Opfer.

Der Mörder sprach: Ich nehme fir,
sonst hab' ich von der Feme nir.

a. e.

Das Gedicht in Nummer 32 „Die Verfassung in beater Verfassung“
hatte zum Autor Erich Weizert.

Abgeführt.

Er (zu seiner Frau, die wieder einmal etwas nicht recht bedacht hat): „Du bist ein ganz kurzschichtiges Frauenzimmer!“

Sie: „Leider, denn sonst hätt' ich dich ja nicht geheiratet.“

Die deutsche Sprach.

John Miller, Chef der Firma John Miller in London, Spiegel- und Tafelglas engros, ist bei Wallersteins in Berlin zu Besuch. Miller ist ein großer Kunde, alles bemüht sich daher, recht aufmerksam und liebenswürdig gegen ihn zu sein.

Der Gast, ein fröhlicher alter Herr, möchte gern mit gleicher Münze heimzahlen. Weil ihm aber auf deutsch die Sprache der Galanterie nicht geläufig ist, achtet er sorgfältig darauf, was die anderen reden und tun, um ihnen nachzuahmen. Nicht ohne Glück! Beim Abendtisch trinkt Frau Wallerstein dem Gaste zu. Dieser nickt freundlich zurück, da er gerade ein saftiges Stück Kostbeef zwischen den Zähnen hat. Kaum aber ist der Bissen hinunter, hebt er auf, hebt das Glas und sagt mit einer eleganten Verbeugung gegen die Dame des Hauses: „Gnädige Frau, ich habe nicht vergessen, ich bin Ihnen noch einen Nachkommen schuldig!“

p.m.

DIETZ

NEUERSCHEINUNGEN 1926

CURT GEYER

FÜHRER UND MASSE IN DER
DEMOKRATIE KART. M. 2.60

WL. WOYTINSKY

DIE VEREINIGTEN STAATEN
VON EUROPA KART. M. 4.00

FRANZ MEHRING

DIE LESSING-LEGENDE
ZUR GESCHICHTE UND KRITIK
DES PREUSSISCHEN DESPOTISMUS
UND DER KLASSENSISCHEN LITERATUR
GANZLEINEN M. 6.50

HERMANN WENDEL

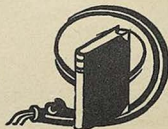
HEINRICH HEINE
EIN LEBENS- UND ZEITBILD
GANZLEINEN M. 6.50

KARL KAUTSKY

THOMAS MORE UND SEINE
UTOPIE GANZLEINEN M. 5.80

KARL VORLÄNDER

MARX, ENGELS UND LASALLE
ALS PHILOSOPHEN
KARTONIERT M. 2.50



Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder durch den

VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF.

Versandabteilung / Berlin SW 68 / Lindenstraße 3

Rat an öffentliche Männer

Stehst du im öffentlichen Leben,
Merke dir dies beizeiten:
Begrabe deine Eigenheiten.

Nur wer ganz unpersönlich und korrekt,
Nur der haut unter Garantie niemals daneben:
Das Individuelle ist suspekt.

Verrate niemals, daß du etwas kannst,
Sonst gilst du schon von vornherein als einer
Der gerne aus der Reihe tanzt.

Laß keinen inneren Gefühlen Lauf!
Der Schaden ist noch immer kleiner,
Tust deinen Schnabel du nicht auf.

Nur was in Gehrock, scharfen Bügelfalten
Zylinderhaft sich präsentiert,
Wird für gediegen und durchdacht gehalten.

Und sagst auch du, was alle andern sagen,
So bist du richtig orientiert.
(Ein Besserwissen wird dir nachgetragen.)

Des sei auch deine Kleidung uniform:
Gewohnter Schnitt wird klar nach außen zeigen,
Daß du nicht abweichst von der Norm.

Und machst du diese Lehre dir zu eigen,
Dann glänzt du als bedeutende Gestalt
Von wissenschaftlichem Normalgehalt

Und wirst, wenn nicht gar Präsident
Von irgendwas, so doch am Ende
Besoldeter Verbandsvertretungsspezialist.

Zum mindesten bleibt dir erspart
Das schlimmste Schimpfwort, das die Gegenwart
Ersonnen hat: Feuilletonist!

Mich. von Lindenhecken.

Die Wurst

Der lyrische Dichter sieht gern einen Strauß frischer
Blumen. An seinem Geburtstag und so. Der Maurer Wirt
hält es mehr mit der Wurst. Am schönsten macht sich da gleich
ein ganzer Ring.

Drum kauft die Mauerersfrau einen solchen Ring Wurst.
Außerdem kriegt ihr Alter noch ein Angebinde. Die feine
Sache ist aber ganz unten im Handförel verkauft, und weil
die Nachbarin das feine Ding selbstverständlich sehen muß,
isonst geht die Tür nimmer auf und zu, also darum nimmt die
Mauerersfrau die Wurst oben weg vom Körbl und legt sie
einseitigen auf das Anlegebankl.

Nur einen Augenblick. Im zweiten Augenblick ist die Wurst
weg, ganz weg.

Man hört zwei Weiber freischn, sieht einen Hund mit der
Wurst um den Eckstein springen und bemerkt einen Schuh-
mann, der die ganze Sache polizeilich übermact.

Kaum springt der Hund mit der Wurst ins Krummbaus-
gäßlein, da steht auch schon die Kasse da und faucht den Hund

an. Das läßt sich der Hund unter feinen Umständen gefallen.
Er denkt sich — ob er das denkt, kann ich nicht beschwören —,
kurz und gut, der Hund versteht die Wurst vorsichtig und schlau
hinter das Gartentor und bellt die Kasse an, weil ja doch den
Verstet niemand sieht, bellt sich der Hund.

Der Schuhkarrnshörshl geht gerade vom Schulhaus raus,
ergattert mit den Augen die Wurst und befördert sie mit der
Hand in den Schulranzen.

Wie der Schorshl beim kommt, sagt die Mutter: „Der
Water ist stempel gangen, wenn er kimm, gibts Sied-
kartoffel und Grünsalat. . .“
„Und an Ding Wurst dazu. . .“ lacht der Schorshl, und
erzählt der Mutter die Wurstgeschichte.

Zulekt meint der Schuhkarrnshörshl: „Schau, Mutter,
i man halt, a bissl! a Geredigtigt soll's gem af da Welt,
drum trag i dem Hund, dem Pfannenfider sei Zamper war's,
also dem braven Hund trag i nach Tich die Wurstschibau niber!“
Pipin.

Malen und Zeichnen

erlern man
ohne Aufgabe des
Berufs, ohne Wechsel
des Aufenthalts und ohne
Einschränkung der sonstigen
Pflichten nach unserem neuartigen,
erfolgreichen und glänzenden
begutachteten Lehrsystem. Trotzdem
persönlich ein Lehrer oder Künstler
nicht in Anspruch genommen zu werden
braucht, unterliegen die anseherigen
Studienarbeiten, die im eigenen Heim
während der freien Zeit erledigt werden
können, dennoch einer ständigen Korrektur
durch Künstler. Nach erfolgtem Studien-
stadium bestehen ganz A. ausrichten auf
gewinnbringende Beschäftigung.

Verlangen Sie kostenlos
ausführlichen illustrier-
ten Prospekt.

Bitte
adressieren
Sie genau:
**MAL- U. ZEICHN-
UNTERRICHT G.M.B.H.
BERLIN W. 9 (L.13), LINKSTR. 12.**

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrensaaten, nervös.
Ohrenröseln, usw.
Aerzt. glänz. begut-
achtet. Tagl. Anerk.
In stüt. Engbr.,
Innerland a See (Obbay.) S 8

INSTRUMENTE
Harmoonen, Lauten,
Oktaven, Mandolinen,
Sprechapparat
Verwandte u. s. w.
Hauptstadt 1902, Dresden
1903, Leipzig 1904
MEINEL & HEROLD
KINGENTHAL & H. 37

Die Moraltheologie
des Heiligen von Lignori
und die lurchbare Gefahr
derselben für die Sittlich-
keit der Völker, mit einem
besonders ausführlichen
Kapitel über die Ohren-
beichte. Mark 2,50
M. DELASOR,
Hamburg 92, Königstr. 36



Mit bedingungslosem Rück-
geldrecht bei Nichtgefallen
lieferer ich überallhin
gegen bequeme Wochen-
raten von nur RMk. 12.50
an Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen etc., Sprech-
apparate und Platten, Harmoniken, Uhren, Photo-
graph. Apparate etc. Illust. Katalog A gratis u. frei.
Walter H. Gartz, Postfach 233 A, Berlin S. 42.

Großer Preisabbau! Aus-
scheiden!
Trichter, Sprechm. ohne
Haube Mk. 12.50, mit 10
Sonnplatten Mk. 25.-,
mit Haube wie Abbild.
Gr. 43 mal 42 mal 35 cm.
u. 10 Schallpl. — 20 der
neuest. Musikal. M.37,50
Heinr. Suhr
Neuenrade - Westf.
Nr. 15 G
Musikinstr.-Fabrik, gegr. 1899. Hauptkatalog franko

Beziehen Sie sich
bei Bestellungen
auf die Zeitschrift
„Lachen links!“
Größe Ausw. I. Musikinstrument
zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Kingtonal
Gr. Kattum. Auftr. v. M.10.- an
priv. Schlagschloß M.2,50 an St.

Bettfässen
Befreit sof. Alter
und Geschlecht ange-
bungen. Auskunt
umsonst!
Inst. Engbracht
Kimmerland a See (Obbay.) S 8

Eheleute
erholt, meine neue Preistelle
überlegen. Frauen-Strick,
Gummistrümpfe, Ionie Strick,
für Oxfordschuh, Strampfen-
u. Zwergenflüge festlegen.
Germündliche Strick, angebend.
Sanitätsstaus
H. Jigner,
Bremen 38.

Belle schmidtsche
**Billig-
tedern**
1kg krau
paral. 100
halbw. 4 RM, weiße
5 RM, bestere 6 u. 7 RM,
daunenwe. 8 u. 10 RM,
beste Sorte 12 u. 14 RM.
Versand franko zollfrei
gegen Nachnahme, Muster-
frei, Umtaus und
Rückn. gestattet.
Benedikt Sachel,
Lobes Nr. 17
bei Pilsen, Böhm.

„Lachen links“ erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. **Bezugspreis** für Deutschland Einzelnummer 25 Pfg. Hauptabnehmer: Erich Kattner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf., G.m.b.H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Graphische Werkstätten G.m.b.H., Berlin. — Anzeigenpreis für die Gesspellen Nonparille-zeile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf., G.m.b.H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhöf 7653 (Postschekkonto Berlin 33 193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den literarischen Teil: Rudolf Götz, Berlin. Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Deutsche Marine im Ausland

Zeichnung von Willi Steinert



„Lustig, Jungs, schwarz-rot-gold bezahlt alles!“